

Sängers Trost

Gedichte von Justinus Kerner und Nikolaus Lenau
in Vertonungen von Robert Schumann

Programm

**Robert Schumann
(1810 – 1856)**

**Vier Gesänge op. 142 Nr. 1 Trost im Gesang,
Text: Justinus Kerner (1786 – 1862)**

Robert Schumann

Zwölf Gedichte von Justinus Kerner op. 35

Nr. 1 Lust der Sturmnacht

Nr. 2 Stirb, Lieb' und Freud'!

Nr. 3 Wanderlied

Nr. 4 Erstes Grün

Nr. 5 Sehnsucht nach der Waldgegend

**Nr. 6 Auf das Trinkglas eines verstorbenen
Freundes**

Nr. 7 Wanderung

Nr. 8 Stille Liebe

Nr. 9 Frage

Nr. 10 Stille Tränen

Nr. 11 Wer machte dich so krank?

Nr. 12 Alte Laute

Robert Schumann

Fünf Lieder und Gesänge op. 127

Nr. 1 Sängers Trost, Text: Justinus Kerner

Robert Schumann

**Sechs Gedichte (Nikolaus Lenau, 1802 – 1850)
und Requiem op. 90**

Nr. 1 Lied eines Schmiedes

Nr. 2 Meine Rose

Nr. 3 Kommen und Scheiden

Nr. 4 Die Sennin

Nr. 5 Einsamkeit

Nr. 6 Der schwere Abend

Nr. 7 Requiem (Altkatholisches Gedicht)

Robert Schumann

Fünf Lieder und Gesänge op. 127

Nr. 1 Sängers Trost, Text: Justinus Kerner

Zum Programm

Im Spätsommer 1831 klopft ein aufstrebender junger Poet an die Tür des als gastfreundlich bekannten Arztes und Schriftstellers Justinus Kerner in Weinsberg. Er ist mit einem begeisterten Empfehlungsschreiben von Gustav Schwab, dem Redakteur des poetischen Teils des Stuttgarter „Morgenblatts für gebildete Stände“ ausgestattet: *„Hier schicke ich Dir den Herrn Niembsch aus Strehlenau bei Wien, einen Ungarn, einen herrlichen Dichter und Menschen, wovon Du Dich bald überzeugen wirst...“*.

Nikolaus Lenau – mit diesem Pseudonym zeichnet der junge Literat seit kurzem seine Werke - bietet sich nach eigenem Bericht ein *„wunderliches Bild: auf dem Boden ausgestreckt lag lang und breit ein Mann, ihm zur Seite eine Frau, zur Linken und Rechten von ihm Kinder. Sie lagen unbeweglich...“*. Schließlich erklärt Kerner dem erschrockenen Lenau: *„wir probieren das eben, wie es sein wird, wenn wir so nebeneinander im Grabe liegen werden.“*

Trotz dieser skurrilen Erstbegegnung entsteht eine intensive Freundschaft. Über die Jahre findet Lenau, der den größten Teil seines Lebens in unstem Herumwandern verbringt, in der familiären Atmosphäre des Kernerhauses wochenlangen Aufenthalt und die Ruhe und Konzentration, sich literarischen Projekten zu widmen. So entsteht im „Geisterturm“ im Garten - das ist ein Überrest der mittelalterlichen Weinsberger Stadtbefestigung, der von Kerner als Gästewohnung genutzt wird - ein Großteil von Lenaus berühmter Faust-Dichtung.

Als im Jahr 1844 Lenaus seelische Zerrüttung immer dramatischere Formen annimmt und die Einweisung in eine psychiatrische Anstalt notwendig wird, ist Kerner ein treuer und Anteilnehmender Besucher: *„Ich war zwey Tage lang in Winnenthal bey Niembsch. Einen Tag lang hat er klaren Verstand und spricht unendlich lieb und geistig, aber am andern Tage tritt er in den Traumring und liefert Schlachten und tobt Tag und Nacht fort ...“* schreibt er an Lenaus Verleger Cotta in Stuttgart.

Beide beschäftigt die Frage nach den Schattenseiten der menschlichen Seele, die sie gerne auch bei einem oder mehreren Gläsern des guten Neckarweins erörtern. Ein gläserner Pokal, den Lenau 1832 kurz vor einem Auswanderungsversuch nach Amerika, der wie so vieles in seinem „äußeren“ Leben in einem Desaster endet, seinem Gesprächspartner verehrt und aus dem Kerner bis zu seinem Lebensende nach manchen Quellen viele tausend Liter Wein trinkt, ist noch heute im Museum des Kernerhauses zu bewundern ... ebenso übrigens wie das Trinkglas Lenaus in einer anderen Vitrine

Vielleicht ist es eine Spur von Verlorenheit, verbunden mit äußerst sensibler Naturbeobachtung, die den literarisch hoch gebildeten Komponisten Robert Schumann an den Werken der beiden Poetenfreunde so faszinierte. Gegen Ende seines „Liederjahres“ 1840 vertont er in mehreren Schritten eine größere Gruppe der Gedichte Kerners, sehr zur Freude seiner frisch angetrauten Ehefrau Clara: *„Er fasst die Texte so schön auf, so tief ergreift er sie, wie ich es bei keinem anderen Componisten kenne, es hat keiner das Gemüth wie Er. Ach! Robert, wenn Du manchmal wüsstest, wie Du mich beglückst – unbeschreiblich!“* notiert sie im November in das gemeinsame Tagebuch.

Lenau war er bereits 1838 während seines Wien-Aufenthalts persönlich begegnet und war berührt von dessen „*melancholischen und sehr sanften und einnehmenden Zug um Lipp und Auge*“. Zwölf Jahre später komponiert er sechs Lieder auf Lenau-Gedichte und ergänzt sie um ein Requiem, dem ein mittelalterlicher Text von Abaelard zugrunde liegt. Aufgrund einer Falschinformation ist er der Meinung, der Dichter, der bereits Jahre in einer Anstalt verbracht hat und dessen Schicksal, das er wenig später teilen sollte, ihn sehr erschüttert, sei bereits verstorben. Lenau ist zum Zeitpunkt der Niederschrift allerdings noch am Leben; er stirbt in seltsamer Koinzidenz am Tag der ersten Aufführung des Liedes, dem 22. August 1850.

Das Programm vereint die beiden Liedgruppen op. 35 (Kerner) und op. 90 (Lenau), ergänzt um die beiden ebenfalls 1840 entstandenen, aber unter späteren Opuszahlen erschienenen Kerner-Vertonungen „Trost im Gesang“ und „Sängers Trost“.

Robert Schumann hat von beiden Autoren hauptsächlich Texte ausgewählt, in denen es um existenzielle Einsamkeit geht. Auffallend ist, dass bei Kerner in typisch romantischer Anschauung die Natur noch eine Art Therapie gegen den Schmerz ist; bei Lenau hingegen ist die Hoffnungslosigkeit bereits in sie „eingeschrieben“ und mit ihr verwoben. Dies verleiht seiner Dichtung eine fast modern wirkende Schwärze, die bereits auf den Expressionismus des 20. Jahrhunderts verweist. Diese Stimmungen werden vom Komponisten adäquat und unglaublich expressiv aufgegriffen. In einigen der Lieder überschreitet er die Grenzen der romantischen Liedtradition, beispielsweise mit zwei gleichzeitig ablaufenden Metren („Meine Rose“), wirren Dissonanzen und damit fast atonalen Reibungen („Einsamkeit“) oder als Ausdruck verzweifelter Verstummen mit völliger Zerschlagung einer zusammenhängenden Begleitung („Der schwere Abend“).

(Heike Bleckmann)

Die Ausführenden

Claus Temps (Karlsruhe), Bassbariton, absolvierte eine Gesangsausbildung bei Professor Peter Elkus, Hamburg/Freiburg. Seine Konzerttätigkeit umfasst vorwiegend Liedgestaltung und Kirchenmusik, solistisch wie im Ensemble. Besonders am Herzen liegen ihm thematische und musikalisch-literarische Programme, die häufig gemeinsam mit der Pianistin Heike Bleckmann entstehen. Eine enge Zusammenarbeit verbindet Claus Temps auch mit dem Musikwissenschaftler Dr. Joachim Draheim und der Pianistin Ira Maria Witoschynskyj. Er ist Mitglied des Solistenensembles „Rastatter Hofkapelle“. Es liegen Rundfunk- und CD-Einspielungen vor.

Heike Bleckmann (Karlsruhe), Klavier, studierte Klavier an den Musikhochschulen Würzburg und Karlsruhe. Studienaufenthalte in den USA und zahlreiche Meisterkurse, unter anderem bei Menahem Pressler, Edith Picht-Axenfeld und Helena Costa vervollständigten ihre Ausbildung. Die Pianistin übt eine umfangreiche Konzerttätigkeit aus, solistisch, in verschiedenen Ensembles (z.B. „Die 12 Pianisten“) und vor allem als Liedbegleiterin. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Ausarbeitung und Durchführung von Programmen, die Musik und Literatur verbinden. Sie beschäftigt sich intensiv mit den Biographien und dem Werk von Komponistinnen, zuletzt u.a. von Fanny Hensel, Clara Schumann, Pauline Viardot und Ethel Smyth.

Robert Schumann

Vier Gesänge op. 142

Nr. 1 Trost im Gesang

(Text: Justinus Kerner)

Der Wanderer, dem verschwunden
So Sonn' als Mondenlicht,
Der singt ein Lied ins Dunkel
Und härmt sich länger nicht.
Er schreitet mutig weiter
Die menschenleere Bahn,
Viel lichte Sangesbilder,
Die ziehen ihm voran.

Nacht ist's auch mir geworden,
Die Freunde stehen fern,
Von meinem Himmel schwindet
Der allerletzte Stern;
Doch geh' ich mutig weiter
Die menschenleere Bahn,
Noch ziehen Sangesbilder
Ja mir auch licht voran.

Robert Schumann

Zwölf Gedichte von Justinus Kerner op. 35

[1] Lust der Sturmnacht

Wenn durch Berg und Tale draußen
Regen schauert, Stürme brausen,
Schild und Fenster hell erklirren,
Und in Nacht die Wanderer irren,
Ruht es sich so süß hier innen,
Aufgelöst in sel'ges Minnen;

All der goldne Himmelsschimmer
Flieht herein ins stille Zimmer:
Reiches Leben, hab Erbarmen!
Halt mich fest in linden Armen!
Lenzesblumen aufwärts dringen,
Wölklein ziehn und Vöglein singen.

Ende nie, du Sturmnacht, wilde!
Klirrt, ihr Fenster, schwankt, ihr Schilde,
Bäumt euch, Wälder, braus, o Welle,
Mich umfängt des Himmels Helle!

[2] Stirb, Lieb' und Freud'!

Zu Augsburg steht ein hohes Haus,
Nah bei dem alten Dom,
Da tritt am hellen Morgen aus
Ein Mägdelein gar fromm;
Gesang erschallt,
Zum Dome wallt
Die liebe Gestalt.

Dort vor Marias heilig' Bild
Sie betend niederknielt,
Der Himmel hat ihr Herz erfüllt,
Und alle Weltlust flieht:
"O Jungfrau rein!
Lass mich allein
Dein eigen sein!"

Alsbald der Glocke dumpfer Klang
Die Betenden erweckt,
Das Mägdlein wallt die Hall' entlang,
Es weiß nicht, was es trägt;
Am Haupte ganz
Von Himmelsglanz
Einen Lilienkranz.

Mit Staunen schauen all' die Leut'
Dies Kränzlein licht im Haar,
Das Mägdlein aber wallt nicht weit,
Tritt vor den Hochaltar:
"Zur Nonne weiht
Mich arme Maid!
Stirb, Lieb' und Freud'!"

Gott, gib, dass dieses Mägdelein
Ihr Kränzlein friedlich trag',
Es ist die Herzallerliebste mein,
Bleibt's bis zum jüngsten Tag.
Sie weiß es nicht,
Mein Herz zerbricht,
Stirb, Lieb' und Licht!

[3] Wanderlied

Wohlauf! noch getrunken den funkelnden
Wein!
Ade nun, ihr Lieben! geschieden muss sein.
Ade nun, ihr Berge, du väterlich' Haus!
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus.

Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht
stehn,
Es treibt sie, durch Länder und Meere zu
gehn.
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch
das Land.

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht
Und singt in der Ferne ein heimatlich' Lied,
So treibt es den Burschen durch Wälder
und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden
Welt.

Da grüßen ihn Vögel bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimat hieher;
Da duften die Blumen vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin.

Die Vögel, die kennen sein väterlich' Haus,
Die Blumen, die pflanzt' er der Liebe zum
Strauß,
Und Liebe, die folgt ihm, sie geht ihm zur
Hand:
So wird ihm zur Heimat das ferneste Land.

[4] Erstes Grün

Du junges Grün, du frisches Gras!
Wie manches Herz durch dich genas,
Das von des Winters Schnee erkrankt,
Oh wie mein Herz nach dir verlangt!

Schon wächst du aus der Erde Nacht,
Wie dir mein Aug' entgegen lacht!
Hier in des Waldes stillem Grund
Drückt' ich dich, Grün, an Herz und Mund.

Wie treibt's mich von den Menschen fort!
Mein Leid, das hebt kein Menschenwort,
Nur junges Grün ans Herz gelegt,
Macht, dass mein Herze stiller schlägt.

[5] Sehnsucht nach der Waldgegend

Wär' ich nie aus euch gegangen,
Wälder, hehr und wunderbar!
Hielten liebend mich umfangen

Doch so lange, lange Jahr'.

Wo in euren Dämmerungen
Vogelsang und Silberquell,
Ist auch manches Lied entsprungen
Meinem Busen, frisch und hell.

Euer Wogen, euer Hallen,
Euer Säuseln nimmer müd',
Eure Melodien alle
Weckten in der Brust das Lied.

Hier in diesen weiten Triften
Ist mir alles öd' und stumm,
Und ich schau' in blauen Lüften
Mich nach Wolkenbildern um.

Wenn ihr's in den Busen zwinget,
Regt sich selten nur das Lied:
Wie der Vogel halb nur singet,
Den von Baum und Blatt man schied.

[6] Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes

Du herrlich Glas, nun stehst du leer,
Glas, das er oft mit Lust gehoben;
Die Spinne hat rings um dich her
Indes den düstern Flor gewoben.

Jetzt sollst du mir gefüllet sein
Mondhell mit Gold der deutschen Reben!
In deiner Tiefe heil'gen Schein
Schau' ich hinab mit frommem Beben.

Was ich erschau' in deinem Grund
Ist nicht Gewöhnlichen zu nennen.
Doch wird mir klar zu dieser Stund',
Wie nichts den Freund vom Freund kann
trennen.

Auf diesen Glauben, Glas so hold!
Trink' ich dich aus mit hohem Mute.
Klar spiegelt sich der Sterne Gold,
Pokal, in deinem teuren Blute!

Still geht der Mond das Tal entlang,
Ernst tönt die mitternächt'ge Stunde.

Leer steht das Glas! Der heil'ge Klang
Tönt nach in dem kristallinen Grunde.

[7] Wanderung

Wohlauf und frisch gewandert ins
unbekannte Land!
Zerrissen, ach zerrissen, ist manches teure
Band.
Ihr heimatlichen Kreuze, wo ich oft betend
lag,
Ihr Bäume, ach, ihr Hügel, oh blickt mir
segnend nach.

Noch schläft die weite Erde, kein Vogel
weckt den Hain,
Doch bin ich nicht verlassen, doch bin ich
nicht allein,
Denn, ach, auf meinem Herzen trag' ich ihr
teures Band,
Ich fühl's, und Erd' und Himmel sind innig
mir verwandt.

[8] Stille Liebe

Könnst' ich dich in Liedern preisen,
Säng' ich dir das längste Lied.
Ja, ich würd' in allen Weisen
Dich zu singen nimmer müd'!

Doch was immer mich betrübte,
Ist, dass ich nur immer stumm
Tragen kann dich, Herzgeliebte,
In des Busens Heiligtum.

Dieser Schmerz hat mich bezwungen,
Dass ich sang dies kleine Lied,
Doch von bitterm Leid durchdrungen,
Dass noch keins auf dich geriet.

[9] Frage

Wärst du nicht, heil'ger Abendschein!
Wärst du nicht, sternerhellte Nacht!
Du Blütenschmuck! Du üpp'ger Hain!
Und du, Gebirg', voll ernster Pracht!
Du Vogelsang aus Himmeln hoch!
Du Lied aus voller Menschenbrust!
Wärst du nicht, ach, was füllte noch
In arger Zeit ein Herz mit Lust?

[10] Stille Tränen

Du bist vom Schlaf erstanden
Und wandelst durch die Au.
Da liegt ob allen Landen
Der Himmel wunderblau.

So lang du ohne Sorgen
Geschlummert schmerzenlos,
Der Himmel bis zum Morgen
Viel Tränen niedergoss.

In stillen Nächten weinet
Oft mancher aus den Schmerz,
Und morgens dann ihr meinet,
Stets fröhlich sei sein Herz.

[11] Wer machte dich so krank?

Dass du so krank geworden,
Wer hat es denn gemacht?
Kein kühler Hauch aus Norden
Und keine Sternennacht.
Kein Schatten unter Bäumen,
Nicht Glut des Sonnenstrahls,
Kein Schlummern und kein Träumen
Im Blütenbett des Tals.
Dass ich trag' Todeswunden,
Das ist der Menschen Tun;
Natur ließ mich gesunden,
Sie lassen mich nicht ruhn.

[12] Alte Laute

Hörst du den Vogel singen?
Siehst du den Blütenbaum?
Herz! kann dich das nicht bringen
Aus deinem banger Traum?
Was hör' ich? Alte Laute
Wehmüt'ger Jünglingsbrust,
Der Zeit, als ich vertraute
Der Welt und ihrer Lust.
Die Tage sind vergangen,
Mich heilt kein Kraut der Flur;
Und aus dem Traum, dem banger,
Weckt mich ein Engel nur.

Robert Schumann
Fünf Lieder und Gesänge op. 127

Nr. 1 Sängers Trost
(Text: Justinus Kerner)

Weint auch einst kein Liebchen
Tränen auf mein Grab,
Träufeln doch die Blumen
Milden Tau hinab;

Weilt an ihm kein Wandrer
Im Vorüberlauf,
Blickt auf seiner Reise
Doch der Mond darauf.

Denkt auf diesen Fluren
Bald kein Erdner mein,
Denkt doch mein die Aue
Und der stille Hain.

Blumen, Hain und Aue,
Stern und Mondenlicht,
Die ich sang, vergessen
Ihres Sängers nicht.

Robert Schumann
Sechs Gedichte (Lenau) und Requiem
op. 90

[1] Lied eines Schmiedes

Fein Rösslein,
Ich beschlage dich,
Sei frisch und fromm
Und wieder komm!

Trag deinen Herrn
Stets treu dem Stern,
Der seiner Bahn
Hell glänzt voran.

Trag auf dem Ritt
Mit jedem Tritt
Den Reiter du
Dem Himmel zu!

Nun Rösslein, ich
Beschlage dich,

Sei frisch und fromm,
Und wieder komm!

[2] Meine Rose

Dem holden Lenzgeschmeide,
Der Rose, meiner Freude,
Die schon gebeugt und blasser
Vom heißen Strahl der Sonnen,
Reich' ich den Becher Wasser
Aus dunklem, tiefem Bronnen.

Du Rose meines Herzens!
Vom stillen Strahl des Schmerzens
Bist du gebeugt und blasser;
Ich möchte dir zu Füßen,
Wie dieser Blume Wasser,
Still meine Seele gießen!

Könnt' ich dann auch nicht sehen
Dich freudig auferstehen.

[3] Kommen und Scheiden

So oft sie kam, erschien mir die Gestalt
So lieblich wie das erste Grün im Wald.

Und was sie sprach,
drang mir zum Herzen ein
Süß wie des Frühlings erstes Lied.

Und als Lebewohl sie winkte mit der Hand,
War's, ob der letzte Jugendtraum mir
schwand.

[4] Die Sennin

Schöne Sennin, noch einmal
Singe deinen Ruf ins Tal,
Dass die frohe Felsensprache
Deinem hellen Ruf erwache!

Horch, o Sennin, wie dein Sang
In die Brust den Bergen drang,
Wie dein Wort die Felsenseelen
Freudig fort und fort erzählen!

Aber einst, wie alles flieht,
Scheidest du mit deinem Lied,
Wenn dich Liebe fortbewogen,

Oder dich der Tod entzogen.
Und verlassen werden stehn,
Traurig stumm herüber sehn
Dort die grauen Felsenzinnen
Und auf deine Lieder sinnen.

[5] Einsamkeit

Wild verwachs'ne dunkle Fichten,
Leise klagt die Quelle fort;
Herz, das ist der rechte Ort
Für dein schmerzliches Verzichten!

Grauer Vogel in den Zweigen,
Einsam deine Klage singt,
Und auf deine Frage bringt
Antwort nicht des Waldes Schweigen.

Wenn's auch immer Schweigen bliebe,
Klage, klage fort; es weht,
Der dich höret und versteht,
Stille hier der Geist der Liebe.

Nicht verloren hier im Moose,
Herz, dein heimlich Weinen geht,
Deine Liebe Gott versteht,
Deine tiefe, hoffnungslose!

[6] Der schwere Abend

Die dunklen Wolken hingen
Herab so bang und schwer,
Wir beide traurig gingen
Im Garten hin und her.

So heiß und stumm, so trübe
Und sternlos war die Nacht,
So ganz wie unsre Liebe
Zu Tränen nur gemacht.

Und als ich musste scheiden
Und gute Nacht dir bot,
Wünscht' ich bekümmert beiden
Im Herzen uns den Tod.

[7] Requiem (Altkatholisches Gedicht)

Ruh' von schmerzreichen Mühen
Aus und heißem Liebesglühen!
Der nach seligem Verein

Trug Verlangen,
Ist gegangen
Zu des Heilands Wohnung ein.

Dem Gerechten leuchten helle
Sterne in des Grabes Zelle,
Ihm, der selbst als Stern der Nacht
Wird erscheinen,
Wenn er seinen
Herrn erschaut in Himmelspracht.

Seid Fürsprecher, heil'ge Seelen!
Heil'ger Geist, lass Trost nicht fehlen.
Hörst du? Jubelsang erklingt,
Feiertöne,
Darein die schöne
Engelsharfe singt:

Ruh' von schmerzreichen Mühen
Aus und heißem Liebesglühen!
Der nach seligem Verein
Trug Verlangen
Ist gegangen
Zu des Heilands Wohnung ein.

Robert Schumann

Vier Gesänge op. 142

Nr. 1 Trost im Gesang

(Text: Justinus Kerner)

Der Wanderer, dem verschwunden
So Sonn' als Mondenlicht,
Der singt ein Lied ins Dunkel
Und härmt sich länger nicht.
Er schreitet mutig weiter
Die menschenleere Bahn,
Viel lichte Sangesbilder,
Die ziehen ihm voran.

Nacht ist's auch mir geworden,
Die Freunde stehen fern,
Von meinem Himmel schwindet
Der allerletzte Stern;
Doch geh' ich mutig weiter
Die menschenleere Bahn,
Noch ziehen Sangesbilder
Ja mir auch licht voran.

